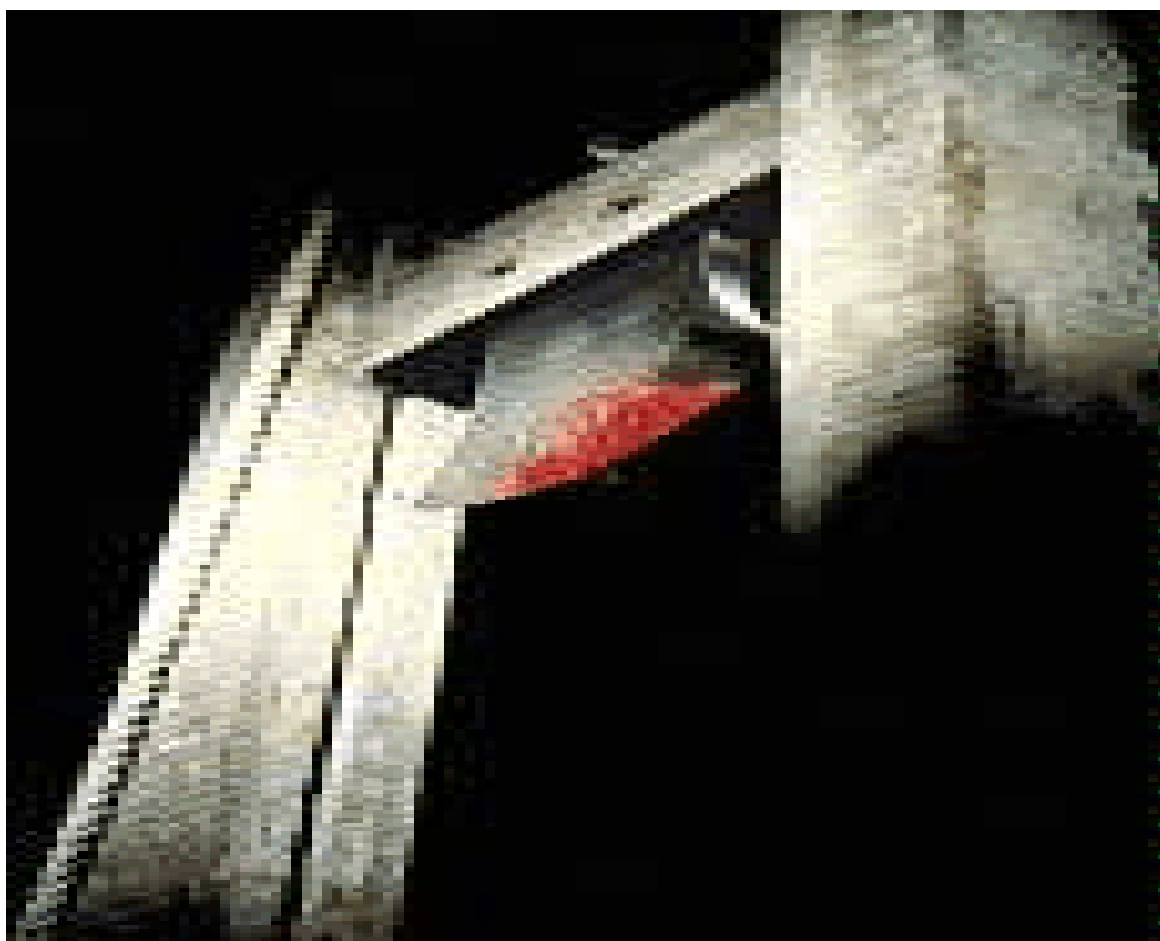


Wollten Sie nicht schon immer wissen, was der Elefant im Porzellanladen so macht?

Der Stadl

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe Mai 2006



Rübe ab?

Wie ein verzweifelter Journalistenverband
seine Kritiker loswerden will

Der Stadl

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe Mai 2006

DJV-BUNDESVERBAND I Vermögensbildung statt Journalistenbildung

Am Freitag, dem 10. März 2006, gab DJV-„Pressesprecher“ Hendrik Zörner eine für den Verband fatale „Pressemitteilung“ heraus: Das „DJV-Bildungswerk“ wird zu Ende Juni 2006 geschlossen. Die Meldung kam so spät, daß die meisten Wochenend-Zeitungen sie nicht berücksichtigen konnten. Kein Unglück bei so einer Peinlichkeit. Hat doch der Deutsche Journalisten-Verband erst jüngst unter dem Titel „Journalisten 21“ die berufliche Aus- und Fortbildung zum zentralen Anliegen erhoben.

Schluß damit, sagt die DJV-Nomenklatura - und zieht sich aus der Journalisten-Bildung fast ganz zurück. Insider kennen die wahren Gründe: Sie stehen in dem Schreiben, mit dem der aufmüpfige Landesverband Brandenburg am 12. September 2005 aus dem „Bildungswerk“-Verein ausgetreten ist. Dort ist von Mißwirtschaft unfähiger Funktionäre, von gigantischen Verlusten und einem verfehlten, nicht marktgängigen Seminarprogramm aus der Mottenkiste des Klassenkampfes die Rede. Das vom bestgehaßten Verbands-Opponenten Torsten Witt unterzeichnete Schreiben schließt mit der Aufforderung, das „Bildungswerk“ zur Vermeidung einer Insolvenz geordnet aufzulösen.

Kaum ein halbes Jahr nach Witts Brandbrief geschieht das nun. Ihrem ärgsten Feind folgen zu müssen, dem verhaßten Brandenburger Landesvorsitzenden, dem sie viele ihrer gerichtlichen Niederlagen zu verdanken haben, ist zusätzlich demütigend für die vom Pech verfolgte Laienspielschar des DJV-Bundesverbands.

Der Exitus kommt nicht unerwartet. Der einst geachtete DJV hat unter dem Pontifikat des glücklosen Nicht-Journalisten aus Nieder-

sächsisch-Sibirien schon durch erfolglose Streiks Millionen verloren. Weitere enorme Beträge flossen in die abstrusen gerichtlichen Auseinandersetzungen mit den Landesverbänden in Berlin und Brandenburg einschließlich der extrem teuren Neugründung von Parallel-Verbänden. Was als „Blitzkrieg“ begann (Ein Landeschef damals: „In drei Monaten ist alles vorbei, die alten Verbände sind pleite, die neuen haben alle Mitglieder.“), endete im Desaster.

Der Verband ist zum Sanierungsfall geworden. Er muß Ballast abwerfen. In einer solchen Lage entscheiden sich linksgewirkte Funktionäre gegen Bildung für Journalisten - und für die Bildung von Vermögen bei sich selbst.



DJV-Führer Konken: Bildungs-Pleite durch Blitzkrieg

Für die fast klammheimliche und plötzliche Auflösung des bis dato als Ikone journalistischer Bildung gerühmten „Bildungswerks“ war auch der umstrittene Bundesvorsitzende Michael Konken. Und das hat einen bitteren Beigeschmack.

Inzwischen muß sich der um keinen Moral-Appell an andere verlegene Marketingmann gegen den Vorwurf verteidigen, die Schließung des „DJV-Bildungswerks“ habe mit seinen persönlichen Profit-Interessen zu tun. Konken, erst als Pressesprecher, dann als „Stadtmarketingberater“ und schließlich als „Dozent“ wohl immer weniger gefragt, steht - wie der Zufall so spielt - auf der Pay-Roll von „Haus Busch“, ein typisches Gewerkschaftsunternehmen mit einem großen Herz für Funktionäre. Die in Hagen, Nordrhein-Westfalen, ansässige vom DJV wesentlich mitfinanzierte Bildungseinrichtung hat schon im Jahre 2005 Insolvenz angemeldet, weil die Kasse von linksgewirkten Funktionären mit „Big-Spender“-Mentalität leergewirtschaftet war. Erst jüngst kam das endgültige Aus für „Haus Busch“. Der DJV ist selber klamm und neue Dumme für das Auffüllen der Kasse fanden sich nicht.

Das ist ein für den aus eben dieser Kasse bestens entlohnten „Referenten“ Michael Konken höchst mißlicher Umstand, ist doch eine bislang zuverlässig sprudelnde Geldquelle wohl versiegt. Allzu viele davon hat der Mann nicht. Das System war einfach: Der DJV zahlte an „Haus Busch“, „Haus Busch“ zahlte an Konken. Ein Schuft, der Böses dabei denkt. Mit privaten Interessen, so erklärte Konken dem „Medium-Magazin“, habe das rein gar nichts zu tun.

Vorsichtshalber droht Konken aber - höchst nervös? - bei „anderslautenden Behauptungen“ mit „sofortigen rechtlichen Schritten“. Damit ließe sich leben. Die Wahrscheinlichkeit, daß Konken und sein DJV-Bundesverband bei Gericht doch einmal obsiegen könnten, ist nach Dutzenden juristischer Pleiten äußerst gering.

Die Bemühungen des DJV, „Haus Busch“ trotz Insolvenz und schwierigster Marktlage wieder auf die Beine zu bringen, waren erheblich. Vor allem der „Referent“ Konken mahnte vorgeblich selbstlos und unermüdlich, die angeblich renommierte Journalistenschmiede dürfe nicht endgültig untergehen; entsprechende Liebesschwüre für das „DJV-Bildungswerk“ hörte man bisher nicht. Da versteht man, wo die Sympathien von Konken

in der allgemeinen Bildungsmisere, die nun einmal Opfer erfordert, liegen mögen. Mußte also das „DJV-Bildungswerk“, bei dem Konken persönlich nichts abgreifen konnte, sterben, damit Konkens Geldquelle „Haus Busch“ vielleicht doch noch eine neue Chance nach der Insolvenz gehabt hätte?

E s w a r v e r g e b e n s . W a s Gewerkschaftsfunktionäre ruinieren, das kommt nie wieder. Doch die Funktionäre hatten - wohl ganz in Konkens Sinne - schon überlegt, bisher vom „DJV-Bildungswerk“ durchgeführte Seminare zukünftig bei „Haus Busch (neu)“ unterzubringen. Und ein - zur Kaschierung des Debakels um das „Bildungswerk“ - nun einzurichtendes „Referat Bildungsarbeit“ in der Bonner Pampa soll - welch Zufall! - „die regionalen und bundesweiten Bildungsangebote (...) optimal und effektiv aufeinander abstimmen,“ erklärt ausgerechnet „Haus-Busch“-Referent Michael Konken. Schließlich müßten „die Mittel des DJV ... so wirkungsvoll wie möglich“ eingesetzt werden.“ Das ist interpretationsfähig.

Auch Volker Hummel, gescheiterter Nach-Vorsitzender des „Bildungswerks“ in Abwicklung, drückt sich - nach dem Motto „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern“ - eher kryptisch aus, wenn er treuherzig meint, „daß eine neue Struktur deutliche Vorteile für die Mitglieder bringen wird.“

Für immerhin ein DJV-Mitglied (Kampfname „Heuschrecke“) könnte das zutreffen.

„Nichts auf der Welt ist so gerecht verteilt wie der Verstand. Jeder ist überzeugt, genug davon zu besitzen.“

René Descartes

TITEL / CONEN-INTERVIEW
**Der Todesfluch
des Marketingmanns**

Seit „Der Stadl“ die innersten Geheimnisse des Deutschen Journalistenverbands enthüllte, herrscht Panik im Führungsbunker: Die Nomenklatura des Verbands will nun Blut sehen. Lenins berühmte Frage „Was tun?“ hat eine Antwort gefunden. Sie lautet: „Rübe ab!“ Die Todesdrohung stammt vom glücklosen Vorsitzenden Michael Konken, einem mäßig erfolgreichen Marketingberater. Der schrieb unter einer E-mail-Adresse des Landes Niedersachsen auf Steuerzahlers Kosten: „Irgendwann köpfe ich die Bande höchstpersönlich.“

Stadl-Redakteur Geheimrat Finsterling mußte einiges auf sich nehmen, so sich in einem alten Kohlsack auf dem Rücken von Maultieren ins Gebirge tragen lassen, bevor er an einem geheimen Ort mit einer Person zum Interview zusammentraf, die sich als Hans Werner Conen vorstellte.

Der Stadl: Wo bin ich? Ich will aus dem Sack!

Conen: Schnauze! Der Sack bleibt zu. Und wo Sie hier sind, ist geheim.

Der Stadl: Fühlen Sie sich von der Drohung des DJV-Vorsitzenden, „der Bande“ den Kopf abzuschlagen, persönlich betroffen?

Conen: Vorsichtshalber ja. Wenn es sicher ist, daß er mich meint, ist es zu spät. Auch wenn ein Leben ohne Kopf durchaus möglich ist, wie Beispiele aus dem deutschen Verbandswesen zeigen, so benötige ich den meinen schon noch.

Der Stadl: Was machen Sie, wenn Konken mit dem Fallbeil anrückt?

Conen: Wir in Brandenburg neigen nicht zur Ängstlichkeit. Im übrigen ist hier ja alles geheim. Ich selbst, die Familie, das Dienstpersonal. Und unsere Altdeutschen

Schäferhunde haben Wolfsblut in den Adern. Sie sind auch gut im Training, weil sie ohnehin täglich Kommunisten fressen.



Schäferhund vor Conen-Besitz:
Wolfsblut gegen „Kopf-ab-Konken“

Der Stadl: Muß man nicht doch fürchten, daß Konken, der erst als Pressesprecher, dann als „Marketing-Experte“ und schließlich auch als „Dozent“ nicht reüssieren konnte, nun eine Karriere als Kopfabhacker versucht?

Conen: Kopfabhacken ist im Kommen. Die Gebildeten wissen aber aus der Causa Danton/Robespierre, wie unappetitlich die Sache ist. Selbst die Stasi hat deshalb den Genickschuß bevorzugt. Aber Konken muß dringend etwas gegen seinen Ruf als erfolgloses Weichei tun. Da mag man tatsächlich fürchten, daß er sich an fremden Köpfen zu schaffen macht.

Der Stadl: Rechnen Sie mit einem Einzelgänger Konken oder gehen Sie eher von einer bandenmäßigen Begehung der Tat aus?



DJV-Henker Konken:
Köpft er Conen und Witt?

Conen: Ich vermute, daß man hier - wie viele Arbeitgeber auch - zum Outsourcing ohne Tarifbindung schreiten wird. Köpfen ist Spezialistensache; das kann nicht jeder. Führend im Markt

sind El Kaida und El Sakawi. Wenn Konken allein auftritt, wird es natürlich billiger, weil die Rückfahrt entfällt. Aber ich will nicht spekulieren.

Der Stadl: El Kaida macht das doch nicht umsonst?

Conen: Eine Hand wäscht die andere. Als Gegenleistung könnte Konken den Herren Bin Laden und El Sakawi einen echten deutschen Presseausweis versprechen. Der wird in Kopf-abhacker-Kreisen hoch geschätzt. Man denke nur an die schönen Rabatte beim Mobilfunk und für Solinger Schneidwaren.

Der Stadl: Herr Conen, wir danken für dieses Gespräch.

„Die Berühmtheit mancher Zeitgenossen hängt mit der Blödheit ihrer Bewunderer zusammen.“

Heiner Geissler

DJV-HESSEN Keine Recherche kostet mehr

Wenn es um den deutschen Qualitätsjournalismus geht, ist Hans Ulrich Heuser, DJV-Statthalter in Hessen, nichts peinlich: „Laßt die Lehrer lehren und die Journalist(inn)en schreiben,“ zitiert er politisch korrekt Goldene Worte aus dem Schatzkästlein des Marketingberaters Michael Konken. Doch mit der „Beachtung journalistischer Qualitätsgrundsätze“, die der Provinzfürst gern von anderen einfordert, hat er selber so seine Schwierigkeiten.

Da berichtet Heuser in seinem Zentralorgan „Im Blickpunkt“ keß, der DJV-Dissident Hans Werner Conen sei „per Gerichtsurteil wegen verbandsschädigenden Verhaltens“



DJV-Funktionär Heuser:
Beim Fälschen erwischt

ausgeschlossen worden. Doch das Gegenteil trifft zu. Conen wurde nie aus dem DJV ausgeschlossen.

Ober-Journalist Heuser hat eine glatte Falschmeldung verbreitet. Das hätte nicht sein müssen. Ein Anruf bei Conen („Ich helfe immer wieder gern bei der Wahrheitsfindung“) hätte die Tatsachen zutage gebracht und eine Blamage verhindert. Doch: „Die Wahrheit will unter solchen Vereinsmeiern keiner wissen,“ resigniert ein hessischer Funktionär, „und mit der Opposition spricht man nicht. So laufen wir nun seit zwei Jahren immer wieder vor die Wand.“

Das Ergebnis: Die unterlassene Recherche kostet den hessischen Landesverband jetzt richtig Geld. Eine im DJV-Biotop überaus gefürchtete Rechtsanwaltskanzlei aus München fordert die Kosten für Gegendarstellung, Richtigstellung und Unterlassungserklärung an. Versuche des Landesgeschäftsführers Wolff, den Preis zu drücken, erhöhten die Forderung noch. Und daß der rechercheschwache Qualitätsjournalist Heuser für seinen Fehler selbst einsteht, ist wohl nie erwogen worden - Funktionäre lassen immer andere zahlen. Hier geht es um die kompletten Jahresbeiträge von vielen hessischen DJV-Mitgliedern.

Schmunzelt Hans Werner Conen: „Recherche kostet. Keine Recherche kostet mehr. Und das ist auch gut so.“

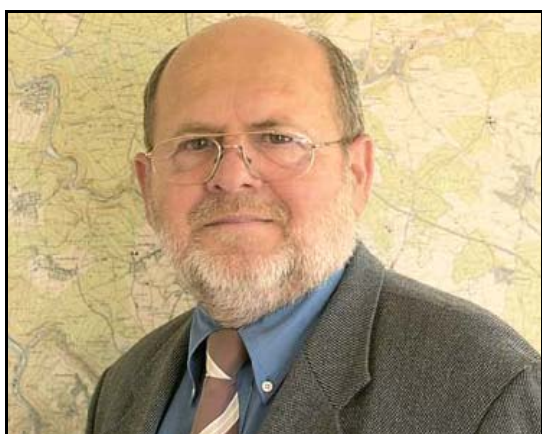
„Dumme und Gescheite unterscheiden sich dadurch, daß der Dumme immer dieselben Fehler macht und der Gescheite immer neue.“

Kurt Tucholsky

DJV BADEN-WÜRTTEMBERG I Stütze des Stuttgarter Himmels

Der „DJV-Blickpunkt“, herausgegeben vom Landesverband Baden-Württemberg, dient vor allem einem Zweck: Der Verherrlichung des seit zwanzig Jahren ersten und einzigen Vorsitzenden Karl „Charly“ Geibel. Der Name des Arbeiterführers in Deutsch-Südwest kommt meist öfter vor als der von Erich Honecker in der Sonderausgabe von „Neues Deutschland“ zum vierzigsten Jahrestag der „DDR“.

Das ist kein Wunder. Geibel, inzwischen rüstiger Rentner, ist - natürlich - auch verantwortlicher Redakteur des Vereinsblatts. Und wie vielerorts, wo der stetig politisch schwadronierende Choleriker den Schriftleiter gibt, finden sich auch im „DJV-Blickpunkt“ vor allem Berichte über - Karl Geibel. Ein resignierter Stuttgarter Vorständler: „Er lobt sich selbst, sonst tut's ja keiner.“



Klassenkämpfer Geibel vor Generalstabskarte:
Eh's keiner tut, lobt er sich selbst

Der teilt in der jüngsten Ausgabe - Titel: „Stütze des Stuttgarter Himmels“ - zunächst wie selbstverständlich mit, die baden-württembergische CDU-FDP-Landesregierung habe „auf unser Ersuchen“ dem Informationsfreiheitsgesetz im Bundesrat zugestimmt. Dann listet er „DJV-Forderungen zur Landtagswahl“ auf, die weitgehend identisch mit denen seiner Partei, der SPD, sind. Wie der Zufall so spielt.

Die Verbindung ist innig: DJV und SPD schreiten Seit' an Seit' im Ländle. Über lange Zeit lief eine Presse-Hotline der Sozialdemokraten in der Stuttgarter DJV-Geschäftsstelle auf, wo ein Funktionär Journalistenanfragen bearbeitete. Kostenlos - für die Partei.

Daß DJV-Statthalter Geibel nicht etwa parteipolitisch neutral oder wenigstens zurückhaltend ist, weiß man im Südwesten schon länger. Denn in die „Leonberger Kreiszeitung“ ließ Lokalredakteur „Charly“ einen Bericht über Karl Geibel einrücken, der den „SPD-Senioren“ mal die Sache mit der Presse erklärt hatte. Die Alt-Sozis revanchierten sich mit der Nachricht, der DJV-Prinzipal habe sich unter den Partei-Greisen „zu Hause“ gefühlt. Auch die mehrspaltige Info, daß der fromme Mann in seiner Freizeit mit flammenden christlich-fundamentalen Erweckungsrufen in einer Kirche gepredigt hatte, blieb den Lesern des Kreisblatts dank Redakteur Geibels hingebungsvoller Selbstdarstellung nicht erspart.

Nun allerdings muß „Charly“ den Weihrauchkessel woanders schwenken: Nach einigen Jahren Agitprop von Geibel ist die „Leonberger Kreiszeitung“ jetzt so gut wie am Ende - und geht in der „Stuttgarter Zeitung“ auf.

Da tröstet der „DJV-Blickpunkt“. Dort verteilt der „Große Lehrer des Volkes“ munter Zensuren an den Rest der Welt und klärt darüber auf, daß sich „die Spannung bei einem Artikel bis zum Schluß steigern muß“ und „für die Gründung eines Pressebüros sehr viel Vertrauen notwendig“ ist - wer hätte das gedacht?

„Keine Gedanken haben und unfähig sein sie auszudrücken: Das ist Journalismus.“

Karl Kraus

DJV BADEN-WÜRTTEMBERG II Drei Deckel für Charly

Bei Karl „Charly“ Geibel, Laienprediger in Stuttgart, und Thomas Schelberg, SPD-Funktionär im Würzburger Umland, klingelt in diesen Tagen der Gerichtsvollzieher. Der Amtsträger hat je eine einstweilige Verfügung zuzustellen. Darin verbietet das Landgericht Hamburg dem baden-württembergischen DJV-Ayatollah und seinem Groß-Wesir gleich drei unwahre Behauptungen über ihren Lieblingsfeind Hans Werner Conen.

In Nummer 1/2006 ihrer Vereinspostille „Blickpunkt“ hatten die beiden Klassenkampf-Hardliner - der eine als Redakteur, der andere als Autor - keck und falsch gemeldet, der verhaßte Oppositionelle habe für den verhaßten Landesverband Brandenburg fünfzehn Anträge zum DJV-Verbandstag in Weimar formuliert. Stimmt nicht, es waren sechzehn, wies Conen bei Gericht nach. Wichtiger als das Problem, ob Geibel und Schelberg zählen können, ist nach Ansicht der Richter die Frage, wer denn für den sechzehnten Antrag verantwortlich war, wenn nicht der allböse Quälgeist.

Auch das Lügenmärchen, Conen sei „Vertreter“ des „VJJ-Clans“ von Torsten Witt, müssen die linksgewirkten Glaubenskrieger aus Deutsch-Südwest unterlassen. Die Behauptung ist, so Conen, besonders hinterhältig, weil dem Verband Junger Journalisten („VJJ“) in den auf ganzer Linie gescheiterten Ausschlußverfahren gegen die unbotmäßigen Landesverbände Berlin und Brandenburg ohne jede Tatsachengrundlage unterstellt worden war, „rechtsextrem“ zu sein und den DJV im Rahmen einer internationalen Verschwörung

„unterwandern“ zu wollen. Nun muß der Arbeiterführer die Nazi-Keule in die Ecke stellen.

Ebenso von Geibels Rentner-Heimtücke befeuert erscheint die jetzt untersagte, durch Weglassen des Entscheidenden falsche Behauptung, Conen habe sich der Diskussion auf dem DJV-Verbandstag nicht gestellt. Denn der Dissident aus Brandenburg konnte gar nicht mitreden, weil er in Weimar weder Delegierter noch Bevollmächtigter war - und deshalb kein Rederecht hatte.

Brandenburgs Conen („Leute wie ich lösen unter DJV-Einfaltspinseln Ratlosigkeit aus“) hatte den Märchenonkels Geibel und Schelberg eine außergerichtliche Einigung angeboten. Doch der letzte „treue Husar des Klassenkampfes“ (Conen-Berater Rosenberg) teilte schroff mit: „Wir sind zu der geforderten Unterlassungserklärung nicht bereit.“

Darauf kommt es jetzt nicht mehr an.

HISTORIE

Freiheit gegen Machtgebilde

Gewerkschaft contra Berufsverband - das ist die Grundmelodie der immer neuen Richtungskämpfe im zerstrittenen Deutschen Journalisten-Verband (DJV). Nach gescheiterten Streiks und ohne neue Termine abgebrochenen Tarifverhandlungen ist klar, daß der DJV ein zahnloser Tiger ist, der von den Arbeitgebern nicht mehr ernst genommen wird. Der Machtverfall ist dramatisch.

Umso verzweifelter klammern sich in fetten Pfründen verwöhnte Funktionäre, die sonst nichts können, an die hohlen Tarif- und Klassenkampf-Rituale des vorigen Jahrhunderts. Die von den Reformern geforderte Entideologisierung und Neuausrichtung hin zum „ADAC für Journalisten“ wäre das Ende der Verbands-Nomenklatura, weil nicht mehr linke Phrasen und empörte Resolutionen, sondern meßbare Leistung angesagt wäre.

„Wenn man im Leben keinen Erfolg hat, braucht man sich deshalb noch lange nicht für einen Idealisten zu halten.“

Henry Miller

Nichts ist den Gewerkschafts-Apparatschiks so fremd wie der heraufziehende harte Wettbewerb im Markt der Dienstleistungen, zu denen auch die Interessenvertretung gehört. Mit jeder Faser hängen sie an Monopolen und Kartellen, die sie über Jahrzehnte zu einer Art Herrenklasse mit Macht, Privilegien und Geld haben werden lassen.

In der wachsenden Sorge, überflüssig zu werden, greift die Funktionärskaste zu dem bewährten Mittel der Desinformation. Der von den Reformkräften vor allen mit Blick auf die Mehrheit der freien Journalisten geforderte Abschied von der Gewerkschaftseligkeit wird als eine Art Sakrileg dargestellt - einmal Gewerkschaft, immer Gewerkschaft. Der Wandel komme der Auflösung gleich.

Dazu gehört die Behauptung, der DJV sei schon immer Gewerkschaft gewesen. So schreibt der verbandseigene Chef-Ideologe und Linksaußen Karl Geibel über die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg: „Mir fallen dabei Kolleginnen und Kollegen ein, die nicht nur in ihrem Beruf, sondern auch in der damals einzigen Journalistengewerkschaft engagiert wirkten. Ich denke an den Mitbegründer Dr. Helmut Cron, 1945 Berater der amerikanischen Lizenzbehörde in Stuttgart, später Bundesvorsitzender des DJV.“

Das ist eine besonders dreiste Geschichtsklitterung. Weder war der DJV bei seiner Gründung eine Gewerkschaft - sondern ganz dezidiert eine Standesvertretung - noch war Helmut Cron ein Befürworter der Idee einer Gewerkschaft für Journalisten - ganz im Gegenteil.

Denn Cron war es, der als erster Bundesvorsitzender die Überführung des DJV in den Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) trotz dessen hartnäckiger Anwerbeversuche konsequent verhinderte. Schon den Gedanken, daß Journalisten überhaupt gewerkschaftlich

organisiert sein sollten, lehnte er nachdrücklich ab. Cron schrieb in der „Deutschen Zeitung“ vom 29. November 1952: „Daß der Wunsch, mit den Gewerkschaften zusammenzugehen, überhaupt aufkommen konnte, läßt sich aus den miserablen Existenzverhältnissen vieler Journalisten erklären.“ Die Botschaft: Gewerkschaften mit ihrem Solidaritätsdiktat und Journalisten mit ihrem Freiheitsbedürfnis passen nicht zusammen.

Cron weiter: „Daß es Möglichkeiten geben soll, mit Hilfe der Gewerkschaften die Existenzverhältnisse zu verbessern, aber gleichzeitig die Gefahr der geistigen Entmündigung zu verhindern, scheint uns ausgeschlossen zu sein.“ DJV-Geibels Schwadronieren vom „engagierten Wirken“ Crons in der „einzigen Journalistengewerkschaft“ ist barer Unsinn - und plumpe Unwahrheit. Denn Cron schrieb in der „Deutschen Zeitung“: „Darum sollten die Journalisten den Gewerkschaften fern bleiben. Sie können dort für ihren Beruf eine materielle Verbesserung ihrer Existenz nur erkaufen mit einem Verzicht auf die geistigen Voraussetzungen ihrer Zeit. Ein Beruf, der in unserer bürokratisierten Welt die persönliche Freiheit der eigenen Überzeugung gegen alle Machtgebilde zu verteidigen hat, müßte den Boden verlieren, wenn er sich just einem dieser Machtgebilde verschreiben würde.“

Erst in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unterwarfen ideologiebefeuerte „Achtundsechziger“ den DJV und modelten ihn zur linken Kampftruppe um. Seither gibt es kaum noch prominente Journalisten im Journalistenverband, dafür aber ganz viele, die den beruflichen Erfolg aus irgendeinem Grund nicht geschafft haben. Der Niedergang durch Proletarisierung begann - erst schleichend, inzwischen rasant.

Die Gegenüberstellung von „geistiger Entmündigung“ in funktionärskommandierten Kollektiven der Gewerkschaften und Journalisten, die nicht als austauschbare Fließband-Kulis, sondern nur mit individueller Eigenart beruflichen Erfolg haben können, ist heute so aktuell wie zu Crons' Zeiten.

Deshalb ist die seit den legendären „12 Thesen“ vom Juli 2003 immer stärker werdende **R e f o r m b e w e g u n g** gegen Funktionärsbevormundung eine Art Emanzipation: Nicht die DJV-Mitglieder sind Befehlsempfänger des Verbands, sondern der Verband hat den Mitgliedern im Einzelfall zu dienen. Leistung und Gegenleistung. Sonst nichts.

Wären die DJV-Oberen von heute so klug wie es der DJV-Gründervater Helmut Cron damals war, müßte man weitaus weniger Sorgen haben. Gewerkschaft sein zu wollen, war ein Fehler. Es ist keine Schande, einen Fehler zuzugeben - und umzukehren. Aber es ist Dummheit, auf dem falschen Weg weiterzugehen.

„Wer eine Wahrheit verbergen will, braucht sie nur offen auszusprechen. Sie wird einem ja doch nicht geglaubt.“

C.M. de Talleyrand

TARIFVERHANDLUNGEN

Nichts geht mehr

Auf dem DJV-Verbandstag in Weimar hatte sich die Nomenklatura noch an starken Sprüchen über „neue Streiktaktik“ und „Kampf gegen Arbeitgeberwillkür“ ergötzt. Doch ein paar Tage später holte sie die Wirklichkeit ein.

„Ein neuer Verhandlungstermin wurde nicht vereinbart.“ So hatten sich die braven Proletarier vom Gewerkschaftsflügel des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV) den Klassenkampf mit den Zeitungsverlegern nicht vorgestellt. Immerhin 3,5 Prozent mehr Gehalt wollten die Arbeiterbeglückter um die Tarifveteranen Hubert Engeroff und Peter Meister den angeblich 14.000 deutschen Zeitungsredakteuren herausholen. Daraus wird nun nichts.

Es ist eingetreten, was Kritiker schon vorhergesagt hatten: Die Zeitungsverleger haben erkannt, daß der DJV ein Papiertiger ist

und seine Forderungen folgenlos ignoriert werden können. Die Position der Arbeitgeber zeichnete sich schon länger ab, vor allem beim gescheiterten Streik und in der desaströsen Tarifrunde 2004, die mit einem Minus von rund fünf Prozent endete. Aber auch außerhalb des vom DJV ebenso sinnlos wie fanatisch verteidigten Flächentarifs wie etwa bei der Agentur Reuters wurde klar, daß die Verleger dem DJV längst die Bedingungen diktieren. Die Linie ist deutlich: Der DJV muß allein dafür, daß es überhaupt noch Tarifverträge gibt, kräftig inhaltliche Zugeständnisse machen, etwa beim Weihnachts- und Urlaubsgeld oder bei der Berufsjahresstaffel.

Ziert sich die sich hilflos windende „Gewerkschaft“ bei der Unterschrift, stehen die Arbeitgeber auf und gehen. „Wir brauchen keinen Flächentarifvertrag,“ bemerkt ein Verleger-Vertreter kühl, „wir setzen voll auf betriebliche Lösungen wie bei Reuters.“ Dem hat DJV-Schlachtroß Engeroff nichts entgegenzusetzen. Noch weiß er nicht, wie er die Arbeitgeber wieder an den Verhandlungstisch bringen soll.

Es ist perdu, was das Bundesarbeitsgericht als eine der Bedingungen festgelegt hat, die eine Arbeitnehmervereinigung erfüllen muß, um „tariffähige Gewerkschaft“ zu sein. Sie muß mindestens so „mächtig“ sein, daß sie die Arbeitgeber zu Verhandlungen zwingen kann. Und der DJV führt gerade öffentlich vor, daß er gänzlich machtlos ist.

Druckmittel hat er nicht mehr: Ein Streik ist ausgeschlossen, weil die Kasse nach zwei Jahren „DJV-Bürgerkrieg“ und teuren verlorenen Gerichtsprozessen so gut wie leer ist - und die Gegenseite das auch weiß. Aber selbst wenn das Geld nicht verjuxt wäre: Die Streikbereitschaft der DJV-Mitglieder ist nach dem spektakulär gescheiterten Arbeitskampf im Frühjahr 2004 bei nahe Null. „Wenn ich die Kollegen auf Streik anspreche, werfen die mit Gegenständen nach mir,“ jammert ein Landesgeschäftsführer, „ich kenne keinen, der streiken will.“ Die Erfahrung, verloren zu haben, sitzt tief.

Inzwischen bescheinigen nicht nur - im doppelten Sinne - ausgewiesene Reformer wie Bruckchen, Conen, Minhardt oder Witt dem Verband, mit untauglichen Mitteln illusionären Zielen nachzujagen. Auch dem bisher fahntreuen Lothar Kaiser, der einst den Ruf des WDR als „Rotfunk“ mitbegründete, sind in einem Geheimpapier mit Namen „Wohin steuert der DJV“ erstaunliche Erkenntnisse gekommen: „In der Praxis werden Tarifverträge zunehmend bedeutungsloser (...) Gewerkschaftliche Tarifpolitik degeneriert zur Verteidigung des Status quo. (...) Die Masse der Mitglieder nimmt das eher uninteressiert bis teilnahmslos hin.“ Wie der DJV sich mit seiner „Gurkentruppe“ aus ganz vielen Selbständigen und ganz vielen Rentnern als furchteinflößende Gewerkschaft aufstellen will, ist also inzwischen auch den „Republikanischen Garden des Klassenkampfes“ nicht mehr plausibel zu machen.

„In früheren Zeiten bediente man sich der Folter. Heutzutage bedient man sich der Presse. Das ist gewiß ein Fortschritt.“

Oscar Wilde

Nur einer gibt unverdrossen den zu allem entschlossenen Arbeiterführer. Baden-Württembergs DJV-Statthalter Karl „Charly“ Geibel fordert in flammenden Reden, die Schmach vom Aschermittwoch 2004 zu tilgen und die seinerzeitigen massiven Zugeständnisse rückgängig zu machen. Notfalls will er den „Raubtierkapitalismus“ ganz allein in seine Schranken weisen und es mit einem regionalen Tarif versuchen. Die Verleger in Deutsch-Südwest schmunzeln schon länger über den „linken Schwarmgeist“, der nun als Rentner noch mehr Zeit für donnernde Proteste und aufrüttelnde Appelle hat. „Den Regional-Vertrag kann er vielleicht haben,“ sagt ein Arbeitgebermann in Stuttgart, „aber nur zu unseren Bedingungen.“

Geibel, der seinen Redakteursposten oft dazu genutzt hat, lobende Berichte über sich selbst zu veröffentlichen, da es sonst keiner tut, kümmert das nicht. Der Kuschel-Verbandstag in Weimar

hat seinen illusionären Forderungen begeistert zugestimmt, folgenlos. In der ganz eigenen Welt von „Charly“ ist das ein Sieg, den die Welt da draußen halt nicht versteht.

Keiner weiß, ob es überhaupt noch einmal einen Entgelt-Tarifvertrag für DJV-Redakteure geben wird - und wie teuer der Funktionärs-Fetisch Flächentarif erkaufte werden muß. Derweil fiebern die im Bunker den „Manteltarifverhandlungen“ zu Weihnachten 2006 entgegen und schreiben schon einmal ihre Wunschzettel.

Der ansonsten däumchendrehende Chef-Unterhändler Engeroff ist zu schlau, um Optimist zu sein. Bei der jüngsten Gesamtvorstandssitzung in Dresden - kurz vor dem „Tag der Arbeit“ - führte er noch einmal das bizarre Empörungsritual mit gemeinen Kapitalisten und entrechteten Proletariern auf. Doch überrascht ihn das Tarifdebakel wohl nicht wirklich. Schon vor drei Jahren erklärte er in einer DJV-Pressekonferenz: „Das Tarifsystem steht vor der Auflösung.“

Na also.

Der Stadl

Streng geheime Nachrichten
für DJV-Funktionäre

Der Stadl wird herausgegeben von der Zentralstelle für das deutsche Gesinnungswesen mit freundlicher unfreiwilliger Unterstützung des DJV.

Der Stadl erscheint bei Bedarf.
Die näheren Umstände sind geheim.

Wer den Stadl nachmacht oder verfälscht oder einen nachgemachten oder verfälschten Stadl in den Verkehr bringt, wird mit Internationale-Singen nicht unter 99 Strophen bestraft.

... und im nächsten Stadl lesen Sie u.a.:

Wenn das der Führer wüßte:
DJV wiederbelebt
Reichsschrifttumskammer

Saludos Amigos:
Wie BJV-Spezies
sich selbst bedienen

Wann gibt's den neuen Stadl?
Schauen wir einmal.

